

Stadttheaters weichen musste (was dann wiederum zahlreichen Schülergenerationen den morgendlichen Genuss von Opern- und Konzertproben bescherte). Die Lage an der heutigen Bertholdstraße gewann im Verlauf der nachfolgenden stürmischen Stadtentwicklung eine immer größere Zentralität und erwies sich damit langfristig als Segen für die Schule.

Der schlichte Neubau mit klassizistischen Formanklängen, den der Karlsruher Landesbaudirektor Fischer entworfen hatte, enthielt 14 Klassenzimmer, einen Festsaal sowie je einen Zeichen-, Physik- und Chemieraum. Hinzu kamen Dienstwohnungen für den Schuldiener und den Direktor. Das ikonographische Programm des Fassadenschmucks – vom damaligen Direktor Dr. Furtwängler entworfen – bot über dem Haupteingang Büsten von Homer und Cicero und über der Attika des Mittelbaus die Inschrift „Iuventuti ad humanitatem publice informandae Friderici M<agni>.B<adeniae>.D<ucis>. auspiciis exstructum MDCCCLXV“. Die Symbolsprache war zwar nicht gerade anspruchsvoll, fand aber dafür in der Festansprache des Direktors bei der Einweihungsfeier am 4. Januar 1866 eine umso filigranere Rhetorik.⁷¹ Auch das Innere der Schule war schlicht: „Die Schulzimmer waren alles andere als großherzoglich, die Fensterscheiben trübe, die Wände schmucklos. Über dem Katheder ein Kruzifix... . Geheizt wurden die Zimmer mit großen eisernen Öfen. Den vorne sitzenden Schülern trieb die Hitze ... den Schweiß auf die Stirne, die hinten Sitzenden froren nicht selten.“⁷² Bald war das Gebäude an die öffentliche Gas- und Wasserleitung angeschlossen. Aber es sollte noch bis zum Schuljahr 1925/26 dauern, bis es eine Zentralheizung erhielt und mit elektrischem Strom versorgt wurde.⁷³ 1875 kam dann im Hof eine Turnhalle hinzu. Und 1887 wurde unter dem Druck der wieder gewachsenen Raumnot im Schulhof ein weiteres Schulgebäude mit vier Klassenzimmern errichtet.

1872 ordnete das badische Innenministerium an, dass die bisherigen Lyzeen in Gymnasien und die bisherigen Gymnasien in Progymnasien umzubenennen seien. Gleichzeitig änderte es – nach preußischem Vorbild – die Klassenbezeichnung, indem es die Sexta zur Eingangs- und die Oberprima zur Abschlussklasse machte. Diese Neuerungen waren Teil eines Anpassungsprozesses an die gerade gewonnene Einheit des Reiches. Gleichzeitig bildeten sie den Abschluss eines intensiven Reformprozesses, dessen Ziel der scharfsinnige Dr. Baumstark bereits 1862 erahnte: „Wir müssen unsere Gymnasien preußisch machen!“⁷⁴ Der Karlsruher Direktor Dr. Wendt fasste in einem Rückblick die seinerzeit verfolgten Ziele wie folgt zusammen: „Es galt, die badische Gelehrtenschule auf die Höhe der besten deutschen Gymnasien zu erheben und zugleich auch auf dem Gebiete des Unterrichts diejenigen Annäherungen an das übrige Deutschland herbeizuführen, welche der immer energischer sich vollziehenden nationalen Einigung entsprachen.“⁷⁵ Beides, die intendierte Leistungsverbesserung sowie die Vorbereitung auf die erwünschte (kleindeutsche) Reichseinigung, verwies wiederum auf das Vorbild Preußens.

Begonnen hatte alles im Jahre 1860, als die damalige liberale Landtagsmehrheit per Gesetz das Unterrichtswesen der ausschließlichen Leitung des Staates unterstellte.⁷⁶ Damit gab sie das Startsignal für den mit großer Erbitterung geführten badischen Kirchenkampf mit dem Freiburger Erzbischof und in der Folge auch mit der römischen Kurie,⁷⁷ der dann erst 1932 mit den Kompromissformeln des Badischen